

Malek Chebel



Islam für Anfänger

primus  verlag

Malek Chebel

Islam für Anfänger

Aus dem Französischen
übersetzt von
Alexandra Maria Linder M.A.

Titel der französischen Originalausgabe:
L'Islam Expliqué par Malek Chebel
© Perrin, 2007/2009

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

© 2012 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Einbandabbildung: Die Kaaba in Mekka während des Haddsch 2011
© picture alliance/dpa
Einbandgestaltung: Peter Lohse, Heppenheim
Lektorat: Publicus Verlagsbüro – Dr. Bettina Kratz-Ritter
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-24415-7

Die Buchhandelsausgabe erscheint beim Primus Verlag
Einbandgestaltung: Christian Hahn, Frankfurt a. M.

www.primusverlag.de

ISBN 978-3-86312-344-4

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-72355-3 (für Mitglieder der WBG)
eBook (epub): 978-3-534-72356-0 (für Mitglieder der WBG)
eBook (PDF): 978-3-86312-844-9 (Buchhandel)
eBook (epub): 978-3-86312-845-6 (Buchhandel)

Inhalt

Erläuterungen zur Umschrift arabischer Eigennamen und Begriffe	8
Vorwort	9
Kapitel 1	
Wer ist Mohammed?	13
Arabien vor dem Islam	13
Mit 40 Jahren ist Mohammed Prophet	16
Der Islam erstarkt gegenüber allem und kämpft gegen alles . .	19
Die Geburt eines Stadtstaates: Medina	23
Kapitel 2	
Was ist das Dogma des Islam?	27
Koran	30
Hadith, Fiqh, Scharia	33
Fünf Säulen	35
Ein Handbuch	40
Gott zeigen, nicht den Propheten	44
Fatwa	46
Scheinreligion	49
Muslimischer Kalender	51
Kapitel 3	
Welches sind die großen Strömungen des Islam?	57
Sunnitentum	59
Schiitentum	62

Charidschiten	66
Bewegungen, Sekten und Lehren	67
Kapitel 4	
Welches sind die großen Dynastien des Islam?	71
Omajjaden und Abbasiden	72
Iraner, Mongolen und Türken	74
Maghrebiner und Andalusier	76
Kapitel 5	
Die biblischen Propheten	81
Adam und Eva	82
Kain und Abel	83
Abraham, Vater der Nationen	83
Salomo	85
Moses und der Auszug aus Ägypten	86
Jesus und Maria	87
Die anderen Gesandten	88
Weisheit und persönliche Moral	90
Das Jenseits. Das Jüngste Gericht	92
Kapitel 6	
Liebe und Nichtliebe im Islam	95
Familie	96
Ehe	97
Stellung der Frau	100
Polygamie	102
Ehemänner und Ehefrauen	105
Verstoßung	107
Fleischliche Beziehungen	109
Schleier	110
Kapitel 7	
Was ist Sufismus?	115
Mystische Leidenschaften	115
Was macht einen Sufi aus?	116

Der Weg des Sufis (<i>tariqa</i>)	119
Ein Hauch von Subversion	123
Sufismus heute	124
 Kapitel 8	
Ein erobernder Islam?	127
Die bewaffnete Eroberung	128
Der Impuls zum Reisen	132
Die Entdeckungen	137
Die Künste	139
Tiere, Planeten, Elemente	142
Die Erzählung und das Wunderbare	144
 Kapitel 9	
Was ist Integrismus?	147
<i>Nahda</i>	147
Im Namen Allahs	150
Muslimbrüder	153
Teheran 1979	155
 Kapitel 10	
Der Islam und die Moderne	161
Die Frage der Interpretation	162
Wissenschaft oder die Überwindung von Widrigkeiten	165
„Hightech“-Islam	173
Für einen aufklärerischen Islam	179
 Anhang	
Kleines Islam-Lexikon	187
Kleine Chronologie zum Islam	197
Weiterführende Literatur zum Islam	211

Erläuterungen zur Umschrift arabischer Eigennamen und Begriffe

Arabische Wörter (in Einzelfällen auch persische und türkische) sollen in diesem Buch – soweit wie möglich – in einer Schreibweise wiedergegeben werden, die im Deutschen üblich ist. Auf wissenschaftliche Sonderzeichen und deren phonetische Differenzierungen wird deshalb weitgehend verzichtet. Die leichte Lesbarkeit des Textes verlangt in dieser Hinsicht jedoch Kompromisse.

Mit ˘ und ˆ werden arabische Stimmensätze angezeigt, wie sie das Deutsche in schwacher Form bei be˘achten, be˘inhalten, ver˘ewigen kennt. Bei der Umschrift von Eigennamen werden diese Zeichen nur im Wortinneren und -ende benutzt (oder unterbleiben ganz, falls die Namen auch bei uns geläufig geworden sind).

Lange und kurze Vokale sind nur bei Zitaten und bei Begriffen, die nicht auch im Deutschen verbreitet sind, unterschieden. Bei ihnen soll die fremde Lautgestalt wenigstens in dieser Hinsicht erkennbar werden. Die vokalischen Längen werden dabei mit Zirkumflex (â, î, û) angezeigt. Im Übrigen steht, durchgängig vor allem bei Eigennamen, nicht ˆÂli sondern Ali, nicht ˆUthmân, sondern Uthman, nicht Me-dîna, sondern Medina usw.

Bei drei Konsonanten kann dennoch nicht auf die, vor allem im Angelsächsischen übliche, Umschrift verzichtet werden:

- z steht für stimmhaftes s,
- th für den stimmlosen Laut des Englischen,
- dh für den entsprechenden stimmhaften,
- gh für einen dem deutschen Gaumen-r nahen Laut.

Vorwort

Der Islam, das unbekannte Wesen.

Ein Wesen, das Angst macht! Man hat alles Mögliche versucht, um ihn zu erklären, um ihn zu relativieren, um über ihn zu diskutieren; er ist von völliger Undurchsichtigkeit umgeben. Nur wenigen gelingt es, die großen Gemeinschaften des Islam, seine Doktrin oder seine historische Entwicklung zu erfassen.

Seit Johannes von Damaskus (650–749), der die Geburt und Ausbreitung des Islam im Vorderen Orient praktisch erlebt hat, unterliegt diese „Lehre des falschen Propheten“, wie er sich ausdrückte, beharrlichen Vorurteilen und wird vielfältig verquickt. Der Prophet des Islam galt als Mann ohne Treu und Glauben, seine Botschaft wurde von vielen für nicht mehr als ein „falsches Wunder“ gehalten.

Abt Theophanes (751–818), der die byzantinische Krise im Zuge des Bildersturms miterlebte, charakterisierte Mohammed als „betrügerisch, barbarisch, Feind Gottes, dämonisch, atheistisch, zügellos, räuberisch, blutrünstig, blasphemisch, dumm, bestialisch und arrogant“. Seitdem hat die pejorative Sichtweise des Islam nicht mehr aufgehört, sich stetig zu steigern, so dass auch Dante den Propheten in seiner *Divina Commedia* in der Hölle platzierte. Diese Sicht wird genährt durch den Hass und den Argwohn jener, die fürchten, von den Soldaten Allahs überfallen oder verfolgt zu werden, auch wenn dies nur Phantasievorstellungen sind, im Orient selbst gepflegt von den Verfechtern einer auf Konflikt und Rentabilität gegründeten Ordnung. Jenseits dessen lässt sich ein abgekartetes Spiel zwischen den aktuellen autokratischen Regimes erkennen, die auf islamischem Boden regieren, und den Fundamentalisten, die ihnen ihre Macht streitig machen.

Der Islam ist pluralistisch. Die Gesellschaften, die ihn bilden, die Völker, die sich auf ihn berufen, die unterschiedlichen Lehren, die ihn durchziehen, gestalten ihn kompliziert. Muss man als Muslim geboren sein, um ihn zu verstehen? Ich glaube nicht. Tatsache ist aber, dass die Informationen über den Islam eine bisher nicht da gewesene Ebene erreicht haben, von einer Unmenge an Büchern über Fernsehdokumentationen bis hin zu intellektuellen Debatten. Doch wie lässt sich die Spreu vom Weizen trennen? Manche Werke sind reine Propaganda, Objekte der Verkündigung, in proselytischer Absicht geschrieben, andere bauen auf persönlicher Überzeugung auf und predigen einen idealen Islam, der ohne Sprünge und in sich geschlossen ist. Es ergeben sich Fragen: Ist der Koran vor der Geburt Mohammeds geschrieben worden? Ist er ein himmlisches Diktat oder eine langsame, geduldige Erfindung des Propheten und seiner Berater? Wurde er aus nestorianischen, jüdischen oder äthiopischen Texten abgeleitet, wie es manche christliche und jüdische Autoren behaupten? Solche Fragen zu stellen, bedeutet an sich schon eine Schmähung des durch Mohammed offenbarten Wortes, einen heute von mehr als einer Milliarde Gläubigen verehrten Mann. Das Problem liegt darin, dass die religiösen Autoritäten sich einer solchen Fragestellung verweigern. Wer also könnte eine solche Unmöglichkeit besser beweisen als die Archäologen? Gott bewahre! Die Archäologie genießt als Wissenschaft nur schlechtes Ansehen, seitdem sie versucht, eine Kohärenz zum vorislamischen Heidentum zu finden, das laut Dogma als bestechlich und unrein angesehen wird. Die Wissenschaft wird Thema des letzten Kapitels sein, da sich die Integration des Islam in das breite Spektrum der aktuellen Glaubensanschauungen nicht von selbst zu verstehen scheint.

Genau das ist das Bestreben dieses Buches: in knapper, aber peinlich genauer Form den Islam zu präsentieren, ohne dabei seine Widersprüche und Schattenseiten zu verbergen. Paradoxerweise ist diese Präzision immer fraglicher, je zahlreicher die Werke über den Islam sind, sie wird beinahe künstlich, so als ob der Wettbewerb unter den Autoren einen Teil der Kenntnisse verbergen müsse, um auf der Höhe der Zeit zu sein. Die Kapitel, die das Gerüst dieses Buches bilden, sind so angeordnet, dass sie den Fortschritt der Lektüre begleiten und die Neugierde des Lesers nähren, von der Geburt des Propheten bis in unsere

Tage. Ich werde auch ganz aktuelle Fragen behandeln: Was ist ein *Ayatollah*, was ist seine Funktion? Was steckt hinter einer *Fatwa*? Warum versteht der Islam die Laizität nicht? Was bedeutet das Wort *Harem*? Gibt es im Islam Sekten? Existieren die Jungfrauen des Paradieses wirklich? Wie ist die Stellung der Frau im Islam heute? Wie werden die neuesten Entwicklungen in der Bioethik gesehen, zum Beispiel das menschliche Klonen, genmanipulierte Organismen, wie geht man mit der Krankheit Aids um? Kurz gesagt: Es geht um den Islam und die Frage der Moderne. Und falls der Islam mit der Moderne kompatibel ist: Wie hat sich die Moderne konkret eingebracht und wie äußert sie sich in der Realität, im täglichen Leben eines Muslims?

Kapitel 1

Wer ist Mohammed?

Arabien vor dem Islam

Vor der Geburt des Islam war Arabien geprägt vom Lebensstil der Nomaden und Hirten. Die Clans Arabiens und des Jemen, durch Blutsbande liiert, rivalisierten untereinander, innerhalb ihres Universums, das von zwei Dingen geprägt war: dem Adel der Herkunft und den Handelsaktivitäten. Der Adel war keine Form von Angeberei. Er beruht auf der Vorstellung, dass Macht mit dem Namen und der Herkunft verbunden ist und eine wirtschaftliche Macht impliziert, den wichtigsten Sockel der politischen Macht. Diese doppelte Anforderung wurde sehr praktisch umgesetzt: Die Sicherheit der Karawanen war nur gewährleistet, wenn das große Prestige der Familie mit abschreckender Feuerkraft verbunden war.

Im Gedächtnis der Ahnen aber galt die arabische Wüste immer als die feindlichste der ganzen Welt. Alle Stämme dieser Region beachteten die Ahnenrituale, respektierten die Hausgötter und beteten eine beträchtliche Anzahl von Götzen an. Die Götzenanbetung ist im Übrigen das Phänomen, mit dem man diese Stämme am besten charakterisieren kann. Der Koran war ununterbrochen damit beschäftigt, den Pantheon von Mekka niederzumachen, ihn herabzusetzen und in den Augen seiner Anhänger zu entweihen. An deren Stelle setzte er die Ankunft Allahs, des alleinigen, einzigen Gottes. Die *Dschinn* spukten in verborgenen Falten der Erde und in Höhlen. Als Herren der feuchten Orte hatten sie eine Vorliebe für stehende und übel riechende Gewässer. Wenn ein tapferer Soldat sich verirrt hatte, wollte es die Legende, dass er sofort von ihnen „besessen“ war und ihnen dienstbar sein musste, bevor er in die Welt der Menschen zurückgeschickt wurde. Die

Furcht vor diesem Schicksal quälte die jungen Rekruten derart, dass sie niemals die gekennzeichneten Wege verlassen hätten.

Jeder Stamm hatte seinen *Weisen* (*hakîm*), seinen *Wahrsager* (*‘ârîf*) und seinen *Zauberer* (*kâhin*). Poesie (*schî‘r*) und Deklamation waren vorrangige Beschäftigungen der wohlhabenden Klassen. Auch liebten die Beduinen das Spiel, lange Diskussionen unter dem Zeltdach sowie prachtvolle Feste und Hochzeiten, die mit großem Pomp gefeiert wurden. Hier spielte sich ein Teil ihrer Darstellung der Welt ab, ihre Auffassung von Größe und Großzügigkeit. Solche Feiern dauerten manchmal Wochen.

Arabien war eine Art Zwischenreich, ein Kreuzungspunkt zwischen verschiedenen Zivilisationen: den Byzantinern im Norden, den Sassaniden im Osten; im Westen, lediglich durch die stürmische Fahrinne des Roten Meeres getrennt, befand sich ein weiteres christliches und jüdisch-christliches Land, im Süden der Halbinsel äthiopisch, im Norden koptisch und pharaonisch. Außer den *Schriftbesitzern* (*ahl al-kitâb*, wörtlich *Anhänger der Religionen des Buches*, d. h. des Monotheismus), womit Juden und Christen gemeint waren – ein Ausdruck, der sich im Koran häufig findet – gab es in Arabien und an seinen Rändern Heiden, Verrückte und Abenteurer, die ihr Glück suchten. Zahlreiche ruchlose Wegelagerer trieben in der Region ihr Unwesen und brachten Reichtümer in Gefahr, zu dieser Zeit symbolisiert von Karawanenprozessionen, die die Halbinsel durchzogen und zwei Welten miteinander verbanden: die Welt des Indischen Ozeans im Süden mit der Welt des Mittelmeeres im Norden.

In diesem polytheistischen Kontext wurde Mohammed, der zukünftige Prophet des Islam, in Arabien geboren. Um ihn herum gab es alle Arten von Volksstämmen und ganz erstaunliche Glaubensüberzeugungen: Mazdaisten oder Zarathustra-Anhänger, Feueranbeter, monophysitische Christen in Nadschran, die Juden der Banu Qainuqâ‘ und Banu Quraiza in Yathrib (Medina). Unter den Arabern gab es Händler, ekstatische Magier, Seher, Mystiker und Gottlose, schließlich Ritter, Dichter, wahre Edelleute. Im Okzident Mahomet genannt, hieß der Prophet mit vollständigem Namen Mohammed ibn Abdallah (sein Vater) ibn Abd al-Muttalib (sein Großvater) ibn Haschim (sein Urgroßvater). Er soll im August 570 in Mekka geboren worden sein (im Koran

Bakka und Makka genannt), innerhalb des Stammes der Quraisch, im Clan der Banu Haschim, aus der Verbindung zwischen seinem Vater Abdallah und seiner Mutter Amina bint Wabh.

Sein Temperament wurde durch die Erfahrung mit dem Hedschas, der rauhen zentralarabischen Ebene, geformt: Mohammed (wörtlich *Der, der des Lobes würdig ist; der Gepriesene*) war gleichzeitig klug und asketisch, aber auch ein Mann der Überzeugung und des Engagements. Aus seiner Jugend ist uns wenig bekannt, außer dem einen oder anderen Detail, das durch die Tradition überliefert ist, allerdings nicht ohne von ihr immer wieder neu verfasst worden zu sein. So wird zum Beispiel berichtet, dass er, als er sich bei seiner Amme Halima im Stamm der Banu Sa'd aufhielt (wörtlich *Die Glückseligen*) – tatsächlich verlangte es der beduinische Brauch, dass bestimmte Kinder, vor allem auf dem Land, zu einer Amme kamen – dort Besuch von zwei Engeln bekam, die ihm das Herz öffneten, um ihm einen Klumpen schwarzen Blutes zu entnehmen, das Symbol der Unreinheit. Korankenner glauben diese Geschichte in folgendem Vers zu finden:

Haben wir nicht deine Brust geweitet, dir deine Last abgenommen, die dir schwer auf dem Rücken lag? (Sure 94, 1–3)

Seitdem, so sagt man, war Mohammed geschützt vor dem Bösen und jeder Versuchung. Diese Anekdoten, von denen es im Koran ebenso wimmelt wie in der Tradition, müssen im übertragenen Sinne gelesen werden.

Mohammeds Vater Abdallah starb einige Zeit vor seiner Geburt, und seine Mutter, Amina bint Wabh, wurde gleichfalls bald von einer Krankheit niedergestreckt. Sie starb bei der Rückkehr aus Yathrib, der großen arabischen Handelsstadt, die heute Medina heißt. Mohammed war zu diesem Zeitpunkt 6 oder 7 Jahre alt. Er wurde von seinem Großvater Abd al-Muttalib aufgenommen, der ebenfalls bald verstarb. Nun war sein Onkel, Abu Talib, an der Reihe, ihm die Tür seines Hauses zu öffnen. In der beduinischen Kultur war es Tradition, dass ein Waise niemals dazu verdammt sein sollte, allein umherzuirren. So wurde der Unglückliche von seinen Verwandten verhätschelt und erhielt dieselbe Ausbildung wie die Jugendlichen, die in diesem privilegierten Milieu geboren wurden. Der Wohlstand des Quraisch-Stamms

beruhte auf dem Karawanenhandel, dem Warenauschhandel und vor allem auf den auf Wasser erhobenen Steuern, einem in dieser Region seltenen Nahrungsmittel. Zwar entstammte Mohammed diesem Volk, jedoch war er ein mittelloser Erbe, da er aus einem armen Familienzweig kam.

In der Lebensgeschichte des Propheten (Sira), von Ibn Hischam im 9. Jahrhundert zusammengestellt, lernt man Mohammed als schüchternen Charakter mit rotblonden Haaren kennen, der sich der Meditation und Spiritualität widmet. Um die Wahrheit zu sagen, sind uns seine Kindheit und Jugend wenig bekannt, ungeachtet dessen, was die islamischen Historiker angeben. Im Jahr 610 oder 611 – zu diesem Zeitpunkt ist er 40 Jahre alt – wird Mohammed zum von Gott Auserwählten und überbringt in Erfüllung dieser Aufgabe dessen Botschaft; von nun an führt er ein extrem dichtes öffentliches Leben, das die Historiker praktisch Tag für Tag beschreiben.

Mit dem Beinamen Al-Amin versehen (*zuverlässiger* oder *vertrauenswürdiger Mann*), ist Mohammed von diesem Zeitpunkt an die Inkarnation des aufrechten Gläubigen, der sich unaufhörlich verbessert, gemäß einer alten Überzeugung, nach der Propheten für diese Mission vorbestimmt sind (*fitra*). Schon in seinen Handelsaktivitäten war dies festzustellen. Mohammed hatte bereits vor seinem 20. Lebensjahr damit begonnen, zweifellos mit etwa 17 oder 18 Jahren, und führte bis mindestens zu seinem 40. Lebensjahr Karawanen durch das Land.

Mit 40 Jahren ist Mohammed Prophet

Mit 40 Jahren ist er, der die Frauen, das Gebet und das Parfum liebt, ein reicher Mann, dank einer erfolgreichen Verbindung, die er mit seiner ersten Ehefrau Chadidscha eingegangen ist. Umhüllt von ihrer Zuneigung, genießt er einen beneidenswerten gesellschaftlichen Status und kann sich schließlich seinen spirituellen Rückzügen widmen, einer Beschäftigung, die er über alles liebt. Wenn er an die 40 Jahre seines bisherigen Lebens denkt, sieht Mohammed ausschließlich seinen Eifer, hart zu arbeiten und sich stetig zu verbessern. Er musste unzählige Male unter freiem Himmel schlafen, der Kälte und dem Hunger aus-

gesetzt. Er kannte Entbehrung und Einsamkeit, doch beides machte ihm keine Angst mehr. Wenn er Chadidschas Karawanen bis nach Syrien führte, war seine einzige Sorge, in die Hände von Wegelagerern zu fallen, die ihn seiner Gewinne berauben würden. Unverrichteter Dinge nach Mekka zurückzukehren – was für eine unheilvolle Aussicht! Und schließlich galt es, auf die Gesundheit der Tiere zu achten, darauf, dass sie nicht überanstrengt und damit unbrauchbar wurden. Neben dieser Verantwortung war es die stetige Wachsamkeit, die ihn am meisten forderte und erschöpfte. Um mit dem Dünkel der materiellen Welt zu brechen, hatte Mohammed die Gewohnheit angenommen, in einer Grotte namens Hira zu meditieren, die einige Kabellängen von Mekka entfernt lag. Dieses große Bedürfnis nach Einsamkeit war eine Art Suche nach dem Absoluten, nach einem Ort der religiösen Einkehr.

Während eines dieser spirituellen Rückzüge (*chilwa*), um die Monate der Hundstage herum, erhielt Mohammed zum ersten Mal Besuch von einem Engel. Es handelt sich um den Erzengel Gabriel, der von ihm verlangte zu lesen. „Aber was soll ich lesen?“, fragte Mohammed, der als Kameltreiber weder lesen noch schreiben konnte. Er hatte nichts gelernt, was über das gängige Wissen seiner Zeit hinausging, das ihn die Hauslehrer und Lehrerherren in seinem Stamm gelehrt hatten. Dieses Wissen war von mündlicher Überlieferung geprägt und hatte die großen Familien und die Mächtigen zum Inhalt. Überdies stammte Mohammed aus einem eher bescheidenen Clan, trotz des prestigeträchtigen Namens des Stammes der Quraisch, dem er angehörte.

Der Erzengel forderte ihn erneut auf:

Trag vor im Namen deines Herrn, der erschaffen hat, den Menschen aus einem Embryo erschaffen hat.

Trag vor! Dein Herr ist edelmütig wie niemand auf der Welt, der den Gebrauch des Schreibrohrs gelehrt hat, den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste (Sure 96, 1–5).

Dies war der erste der Koranverse, die ihm im Verlauf der kommenden 22 Jahre offenbart wurden, zwischen 610 und 632: Hier nahm die Verkündigung ihren Anfang.

Bei seiner Rückkehr nach Mekka konnte Mohammed die Last dieser

Erfahrung nicht allein tragen – eine solch einzigartige, flammende Offenbarung konnte er nicht verschweigen. Also öffnete er sich gegenüber seiner Frau, die, wie es heißt, ihm sofort glaubte und damit zur ersten Muslimin der Geschichte wurde. Die Transformation Mohammeds begann. Mit der Zeit stellte sich die Mission als schwierig heraus, denn Mohammed eröffnete einen neuen Horizont, der der beduinischen Mentalität fundamental widersprach, die aus Aberglaube und Magie bestand und durch die *Dschinn* genährt wurde. Einer Mentalität, die in diesem Teil der Erde seit Anbeginn der Zeiten verbreitet war. Welch ein Schock!

Bald nach Chadidscha glaubten zwei wichtige Persönlichkeiten an ihn: Ali, sein Cousin, und Abu Bakr, der Vater seiner zukünftigen Frau Aischa. Diesem ersten Kreis schlossen sich bald die engste Familie und Schwiegerfamilie an, weitere Cousins, entfernte Verwandte. Die Gruppe der ersten Konvertiten erweiterte sich in beachtlicher Weise. Jeden Tag kamen Verstoßene aus allen Ecken Mekkas und seiner Umgebung hinzu, manchmal Einzelne, die aus der Klassengesellschaft ausgeschlossen worden waren, z. B. befreite Sklaven, wie es bei Bilal, dem ersten Muezzin, der Fall ist, oder bei Zaid, der Mohammeds Sekretär wurde. Aber auch nach ein paar Monaten lag die Zahl der ersten Glaubensanhänger bei nicht mehr als 100.

Mohammed preist den Islam. Er sagt zu seinen Anhängern: „Hört meine Botschaft, es ist die des einzigen Gottes.“ Er sagt weiter: „Mein Gott ist ein Gott des Friedens und der Toleranz. Er hat für Euch die Erde und den Himmel bereitet. Er lädt Euch ein, an Ihn zu glauben. Denn im Jenseits richtet Ihr Euch entweder zum Paradies oder zur Hölle. Eine schreckliche Strafe erwartet die Ungläubigen.“ Auch beim Begriff des Islam ist er unerschöpflich. Mohammed entdeckt darin drei Sinnrichtungen: *salam* (*sei gegrüßt!*), *islam* (*Unterwerfung unter Gott mit Inbrunst und Überzeugung*) und *aslama* (*die Waffen niederlegen*). Man dürfe sich nicht ohne Wissen unterwerfen, sagt er schließlich zu ihnen, noch viel weniger ohne Glauben. Muslim zu sein erfordere echte Zustimmung des Gläubigen, kein heuchlerisches Gehabe. Man müsse in allen Dingen aufrichtig sein und mit einer Absichtserklärung (*niya*) beginnen, die der Grundstein jedes Glaubens sei.

Der Islam erstarkt gegenüber allem und kämpft gegen alles

Mittlerweile sind die in ihrer Macht bedrohten Oligarchen von Mekka beunruhigt. Die egalitäre Botschaft dieses jungen Mohammed und vor allem seine antiaristokratische Respektlosigkeit sind geeignet, das Fundament ihrer von Hierarchie und Ungleichheit geprägten Welt zu untergraben. Zunächst versuchen sie, seinen Ruf zu ruinieren, indem sie ihn als Verrückten, als Zauberkünstler, als Lügner hinstellen. Doch der Koran kommt ihm zu Hilfe:

Euer Landsmann (d. h. Mohammed) ist nicht fehlgeleitet und befindet sich nicht im Irrtum. Und er spricht auch nicht aus (persönlicher) Neigung. Es ist nichts anderes als eine inspirierte Offenbarung. (Sure 53, 1-4)

Doch die Unruhe ist da: Man muss wachsam sein, um das Wesentliche zu bewahren. Daher entscheidet der Prophet, eine erste Gruppe von Schülern aus Mekka wegzuschicken, um sie eventuellen Angriffen von Gegnern zu entziehen. Die Tradition des Islam, vor allem durch Ibn Hischam niedergeschrieben (gestorben 833), der wiederum in großen Zügen die Biografie von Ibn Ishaq übernahm (gestorben 768) – die beiden ersten Biografen des Islam – berichtet von einer Begebenheit, in der es um eine Gruppe Muslime geht, die beim Negus, dem christlichen König, Zuflucht gefunden hatte, um den Verfolgungen durch die Feinde des Islam zu entkommen. Als – wir befinden uns zu Beginn des 7. Jahrhunderts – Dscha'far Ibn Abi Talib, der mutmaßliche Leiter dieser muslimischen Delegation, die ersten Artikel des vom Islam geforderten strikten und einheitlichen Monotheismus und den Respekt vor einem allwissenden Gott erläuterte, soll der Negus in Tränen ausgebrochen sein und gesagt haben: „Das ist die Botschaft Jesu [...]“.

Die in Mekka verbliebenen Muslime sind höchst beunruhigt. Die Oligarchen wollen sie offensichtlich beschmutzen, sie verfolgen sie, wo sie nur können, und verbreiten schlimmste Gerüchte über sie. Ihr Ziel ist ganz eindeutig: einen Weg zu suchen, um diesen sog. falschen Propheten zum Schweigen zu bringen. Die Spannung in Mekka ist spür-

bar, man macht sich über die Verkündigung Mohammeds lustig und meint verächtlich, das sei doch nichts Neues. Die Feindseligkeit gegenüber dem Propheten ist auf dem Höhepunkt, man zeigt mit dem Finger auf ihn, beleidigt und misshandelt ihn.

Wie kann denn ein Mann ohne männliche Nachkommen – ein *ab-tar*: die größte Beleidigung in einem natalistischen und patriarchalischen Milieu, das ausschließlich nach Vermehrung der Ehefrauen und Nachkommenschaft urteilt – eine neue Religion erfinden, direkt mit Gott sprechen! Diese Kränkung ist sehr grob, hatte der Prophet doch keinen Sohn, der allein die Nachkommenschaft hätte sichern können.

Mohammed durchläuft eine Zeit größter Einsamkeit; Chadidscha stirbt im Jahr 619 in hohem Alter. Die Wirtschaftsaktivitäten sind auf ein Minimum geschrumpft. Das Klima wird immer angespannter, Informanten verbreiten Gerüchte. Nach einigen Monaten wird die Abreise Mohammeds dringlich. Er beschließt, Mekka zu verlassen, aus dem Wespennest zu fliehen, in dem er immer im Visier der Quraisch ist. Seine physische Sicherheit wie auch die seiner Angehörigen ist nicht mehr gewährleistet.

Eines Abends, während des letzten Gebets, wird die Entscheidung getroffen, Mekka zu verlassen. Das ist die *Hedschra*, aus dem arabischen Wort *hidschra*, das Exil, Flucht, Emigration bedeutet. Am selben Abend wird der Entschluss in die Tat umgesetzt. Mohammed und sein nächster Gefährte Abu Bakr müssen die Stadt verlassen. Sie nutzen die Dämmerung, um sich lautlos davonzustehlen. Mohammed geht als Erster, dann folgt ihm sein Schüler auf den Berg Thaur, wohin sich Mohammed geflüchtet hat. Sie bleiben einige Stunden dort, vielleicht auch Tage, denn man hat Verfolger ausgesandt, die ihnen auf den Fersen sind. Nach einiger Zeit verlassen die beiden Flüchtlinge ihr Refugium und gehen in Richtung Yathrib, der im Norden von Mekka gelegenen Oase. Um den Propheten zu ehren, wird der kleine Marktflecken Yathrib, der die neue Religion übernimmt, seinen Namen in Medina ändern (*Madīnat an-Nabī*, wörtlich *Die Stadt des Propheten*), und zwar von dem Moment an, in dem er dort den Boden betritt. Dieser Tag, der 16. Juli 622, wird von den Historikern als Beginn der *Hedschra* angesehen, sozusagen als das Jahr Null im muslimischen Kalender.

11 Jahre als Prediger haben aus Mohammed einen Propheten mit allen entsprechenden Attributen gemacht. Die Botschaft des Korans wird unermüdlich wiederholt, die Schriftgelehrten, die sie auswendig lernen, rezitieren sie in den Moscheen und bei jedem Gebet. Die spirituellen Themen nehmen dabei den größten Raum ein: Glaube an einen einzigen Gott, Unterwerfung unter diesen Gott und Respekt vor den Lehren des Propheten. Die Bilder des Korans entfalten sich mit Hilfe von Wundern, Gleichnissen und Geschichten, die aus der Bibel und der Thora entnommen sind. Das Alte Testament wird fast vollständig wieder ins Gedächtnis gerufen. Der Islam richtet sich ein in der Kontinuität der anderen Religionen, indem er die alten Propheten und ihre Friedensbotschaft wieder aufnimmt.

Der politische Islam aber wird in der Begegnung des Propheten mit Medina geboren, der Oasenstadt, dem Stadtstaat, der ihn aufnimmt. Hier ist Mohammed der unbestrittene Inspirator, Monarch, Verbreiter und Künstler. Parallel entwickelt sich seit 622, dem Endpunkt der ersten Verkündigung in Mekka, eine neue Solidarität, die durch die Teilnehmer am Exodus, die *Muhâdschirûn*, und durch die Gläubigen, die die Ankunft des Propheten in Medina organisieren, die *Ansar*, gebildet wird.

Die 10 in Medina verbrachten Jahre sind der Organisation der muslimischen Gemeinschaft, *Umma*, gewidmet. Mit den Stämmen des Hedschas und des Rub' al-Chali werden Verhandlungen über mögliche Massenkonzersionen geführt. Diesen Verhandlungen gehen Strafexpeditionen voraus, die die Neankömmlinge gegen die widerspenstigen Beduinenstämme führen. Langsam konstituiert sich die muslimische Armee. Insgesamt aber gehen die Konversionen friedlich vonstatten, mit Ausnahme der Juden und Christen. Von Hunderten Götzenanbetern wird ein vollständiger Treueid verlangt, worauf sie von nun an der neuen Religion folgen. Viele Schlachten gegen Quraisch-Armeen erzwingen deren Entscheidung für den Propheten und zementieren sein persönliches Charisma. Hier ist auf jeden Fall Badr zu nennen, die erste Schlacht der Muslime, die ein außerordentliches Szenario bietet. Meteorologische Umstände sollen es sein, die den Erfolg erklären, der umso eklatanter ist, als nur einige Dutzend Muslime mehreren hundert Quraisch gegenüberstehen. Diese meteorologischen Umstände

bestehen aus einer großen Wolke, die, so berichtet die Tradition, sich über der Armee des Propheten bildete und ihr so einen großen Vorteil gegenüber den Feinden bot. Auf der anderen Seite verwandelte sich das Wasser in die Form eines Gefäßes, was den Aufmarsch der Quraisch-Armee verlangsamte.

Bald tief verwurzelt in Arabien, schloss der Islam Allianzen mit verschiedenen Clan-Chefs, aber auch mit Juden und Christen. Diese anderen Monotheisten konnten ihren Glauben tatsächlich ohne jegliche Diskriminierung praktizieren, sie durften ihren Handel ausbauen, reisen, tauschen, kaufen und verkaufen. Später wird man sie *dhimmis* nennen (*ahl adh-dhimma*), die Geschützten. Kurz vor seinem Tod gelang dem Propheten das Wagnis, als Triumphator nach Mekka zurückzukehren. Dieses Ziel zu erreichen, kostete ihn viel Diplomatie und ebensoviel Selbstbeherrschung, Weisheit und Geduld. Doch halfen ihm auch die Einwohner selbst, denn sobald sie merkten, dass sich der Wind drehte, hatten die meisten von ihnen keine andere Wahl, als den Islam anzunehmen. So vereinigten sie sich mit den Bewohnern Medinas, die sechs Jahre vorher konvertiert waren. Deren Geschäfte dynamisierten sich dadurch, bereits vorhandene Reichtümer fuhren große Gewinne ein. Die *Pax islamica* funktionierte in Medina perfekt, bevor sie sich ohne Zögern zunächst nach Mekka ausweitete und dann auf das ganze im Aufbau befindliche Reich. Man kann das schnelle Fortschreiten des Islam im gesamten antiken Bogen, in Arabien, im Maghreb, in Asien und Anatolien, nicht begreifen, wenn man sich nicht die damaligen Umstände vergegenwärtigt, die auch charakterisiert sind durch überall herrschende Unsicherheit. Auch das Mekka von damals, mächtig, ikonoklastisch und stolz auf seinen Clan-Nationalismus, ist nicht das uns heute bekannte Mekka. In unseren Tagen empfängt die Stadt jedes Jahr mehrere Millionen Pilger, von denen die einen zur großen Pilgerfahrt, dem *Hadsch*, kommen, die anderen zu einem frommen Besuch, genannt *Umra* (*kleine Pilgerfahrt*). Und auch wenn das uns durch Fernsehdokumentationen bekannte Mekka dasselbe ist, das den Propheten und seine Begleiter verjagte, so gibt es eine besondere Dimension, die die Beziehung des Muslims zu seiner heiligen Stadt abbildet: die Dichte, vielleicht sollte ich Masse sagen, im wissenschaftlichen Sinn des Begriffs. Denn tat-

sächlich ist es so, dass, wenn ein Gläubiger in Mekka ankommt, er von einer solch großen Zahl von Anhängern Mohammeds umgeben ist, dass ihm gar nichts anderes übrig bleibt, als sich angesichts dieser Größe des Islam zu besinnen. Diese Wirkung hallt im Herzen jedes Besuchers wider und bleibt sein geheimes Band zur Göttlichkeit der Koranbotschaft.

Um 630 herum sind die Ambitionen des Propheten auf ihrem Höhepunkt. Er kann über die Orte triumphieren, wo er geboren ist, er, der versteht, die Oligarchie Mekkas mit den Färbungen des Islam zu verbinden. Auch kann Mohammed seine humanistischen Zielsetzungen verbreiten, indem er die Befreiung der Sklaven verkündet. Eine solche Entscheidung hat zwei wesentliche Konsequenzen: Zum einen etabliert sie Gleichheit zwischen den gesellschaftlichen Klassen. Zum anderen gibt sie dem Islam ein freundliches Gesicht und prägt einen Humanismus, der sich scharf abhebt von der egoistischen Haltung der Quraisch, ihrer Überheblichkeit und Anmaßung.

Die Geburt eines Stadtstaates: Medina

Auf diese Weise vermischt sich die Geschichte Mohammeds mit der des Islam, was mit Beginn des Exodus nach Medina noch offenkundiger wird. Denn indem er sich in diese Stadt flüchtete, führte der Prophet das islamische oder *Hedschra*-Zeitalter ein, dessen Kalender erst im September 622 beginnt. Zu Beginn wandten sich die Gläubigen mit ihren Gebeten und Anrufungen nach Jerusalem hin. Ab 622 war diese antike Hauptstadt Palästinas für zwei Jahre die erste *qibla* (das Wort *qibla* bedeutet *Orientierung*), weshalb sie von allen Muslimen nach dem Vorbild der Juden und Christen verehrt wird. Sie erhielt den Namen *Al-Quds asch-scharif*, *die heilige Stadt*. Nach Änderung der Lage wurde Mekka im Februar 624 zum Zentrum der muslimischen Weltkarte. Doch bewahrte man stets die besondere Beziehung zu Jerusalem, der Stadt, die den Felsendom beherbergt, in den Augen aller ein Symbol vorrangiger Heiligkeit. Die Pilgerfahrt aber richtete sich von da an zur Kaaba, dem Heiligtum, das im Herzen des islamischen Geozentrismus liegt. Genau zu diesem Brennpunkt nämlich führte